der Urbarherstellung lässt sich aufgrund der ausführlicheren Zitierweise im sulzisch-hohenemsischen Urbar ebenfalls belegen.

## DAS URBAR ALS RECHTSMITTEL

Der Gebrauch der Urbare als Rechtsmittel bei Handänderung lässt sich im brandisischen Urbar anhand der Nachträge und Randnotizen erkennen. Im Grundtext des brandisischen Urbars notierte der Schreiber: «Claus Mayer hat zu lehen die hofstat, da er uff siczt, stost zu dryen syten an der herrschaft güter, zu der vierden syten an die Haingassen.»[115] In einem Aktualisierungsvorgang strich derselbe Schreiber den Eintrag, da die Hofstatt von Claus Mayer zwischenzeitlich geteilt und als Lehen an Hans von Schiers und an Jacob Blengki übergeben worden war. Folgerichtig ergänzte er deshalb mittels einem Nachtrag die Lehensgüter von Hans von Schiers um diese halbe Hofstatt mit den Worten: «Mer hat er halbi hofstat da Clas Mayer uff gesessen ist an sich genommen, stost die gancz hofstatt zuo dryen syten an der herrschaft gueter, zue der vierden syten an die Haingassen.»[116] Einen analogen Nachtrag führte der Schreiber danach auch bei den Lehensgüter von Jacob Blengki aus: «Mer hat er halbi hofstat da Clas Mayer uff gesessen ist an sich genommen, stost die gancz hofstat zu dryen syten an der herrschaft güter zu der dritten syten an die Haingassen und hat Hans Schierser das ander halbtail inn».[117] Beim Abschreiben der Anstösser unterlief dem Schreiber ein Fehler, indem er bei der Lokalisierung anstelle der vierten Seite wiederum die dritte Seite angab.

Es war jedoch nicht dieser Fehler, sondern ein viel wesentlicherer, der von Landvogt Juvenalis Kreder in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bemerkt wurde:[118] Kreder notierte als Randnotiz neben dem Nachtrag beim Lehenskomplex des Hans von Schiers: «Disse halbe und nachgeschribne halbe hofstat bei Jakob Burckins lehen stund doppel aingeschriben dann die gancz hofstat steet bey Hans Mullers des murers lehen wie hienach zefinden und yecz Elsa Spachartin inhat.» Und wirklich, bereits beim Lehenskomplex von Hans Müller war seinerzeit diese Hofstatt aufgeführt worden.[119] Kreder ergänzte nun am Rand: «Dise hofstat hat yecz Elsa Spachartin.»

Im sulzisch-hohenemsischen Urbar wurde die Hofstatt denn auch weiterhin im ehemaligen Lehenskomplex von Hans Müller respektive Elsa Spachartin aufgeführt.[120] Der gesamte Lehenskomplex war zwischenzeitlich von 16 auf 13 Güter reduziert worden. Der Verbleib der Güter war noch im brandisischen Urbar durch eine Randnotiz von Kreder erklärt worden: «Nota dis ackerli sampt ainem vor und ainem nachgeschribenen ackherli hat mein gnediger her grave Alwigen mir, Juvenali Kreder, vogt, zu khauffen geben laut meines inhabenden khauffbriefs.»[121]

107) Zum Konflikt vgl. Henggeler, Weingarten und Einsiedeln (wie Anm. 91), S. 159–167.

108) VLA, Hs. u. Cod. RH Blumenegg 158 (Urbar 1621).

109) Allerdings ist zum Zeitpunkt der Urbarherstellung auch immer noch der Konflikt mit dem Kloster Einsiedeln als Besitzerin der Herrschaft St. Gerold hängig, vgl. Henggeler, Weingarten und Einsiedeln (wie Anm. 91). Es wäre demnach sehr wohl möglich, dass die unklaren Rechtsverhältnisse in der Herrschaft Blumenegg der eigentlich Grund für die Erstellung eines neuen Urbars waren.

110) VLA, Hs. u. Cod. RH Blumenegg 158 (Urbar 1621).

111) Ebenda. – Zum Konflikt vgl. Henggeler, Weingarten und Einsiedeln (wie Anm. 91), S. 159–167.

112) VLA, Hs. u. Cod. RH Blumenegg, 158 (Urbar 1621).

113) LUB I/4, S. 560.

114) Vgl. Peter Kaiser: Geschichte des Fürstenthums Liechtenstein. Chur, 1847. Neu hrsg. von Arthur Brunhart. Zwei Bände. Vaduz, 1989. Hier Band 1, S. 456/499.

115) LUB I/4, S. 45/297.

116) Ebenda, S. 46/299.

117) Ebenda, S. 58/311.

118) Juvenalis Kreder war Landvogt von Vaduz (zirka 1552–1573). Sofern er seine Notizen selber geschrieben hat, was aufgrund der Formulierung «... mir, Juvenali[s] Kreder ...» wahrscheinlich ist, kann ihm diese Hand zugesprochen werden. LUB I/4, S. 46/298, 51/303 und 58/311.

119) LUB I/4, S. 51/304.

120) Ebenda, S. 52/381.

121) Ebenda, S. 51/303.